

Das einhöckrige Kamel in Ägypten und im Sudan

Kamele gehören auf drei Kontinenten (Asien, Afrika und Ost- und Südosteuropa) zu den wichtigsten Nutz- und Haustieren. Sie sind extrem vielseitig und vereinen fast alle möglichen Haustierfunktionen in sich (Reit-, Zug- und Packtier, Produzent von Milch, Wolle, Dung, Blut und Fleisch). Trotz dieser Bedeutung sind der genaue Zeitpunkt und der Ablauf ihrer Domestikation unklar. Im besonderen Maße gilt dies für das Niltal, wo sich die Geschichte des Tieres teilweise sehr widersprüchlich präsentiert und die Beleglage relativ dünn ist.

In der Sahara sowie in Ägypten und im Sudan ist das einhöckrige Dromedar (*Camelus dromedarius*) heimisch. Als Domestikationszentrum der Dromedare wird Südostarabien angenommen, wo sich bereits im 3. Jt. v. Chr. erste Hinweise darauf finden. Im Verlauf der zweiten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. (wohl um 1700 v. Chr.) wurde das gezähmte Dromedar in Palästina übernommen und gelangte in weiterer Folge auch nach Nordafrika. Auffallend ist, daß im pharaonischen Ägypten keine Reliefdarstellungen von Kamelen, keine kamelgestaltige Hieroglyphe und auch kein einheimisches Wort für das Tier belegt sind – dementsprechend können Kamele dort keine tragende Rolle eingenommen haben und wurden erst spät als Nutztier eingeführt.

Wie wenige Funde zeigen, war das einhöckrige Kamel in pharaonischer Zeit nicht völlig unbekannt. Aus prä- und frühdynastischer Zeit werden in der Literatur Fragmente von Tonfigurinen angeführt, deren Identifizierung stark umstritten ist (sogenannte Kamelköpfe aus Maadi, Abydos und Hierakonpolis). Bei deutschen Grabungen in der Ramsesstadt Qantir wurde eine Schale aus der späten 18. bzw. frühen 19. Dynastie gefunden, die an der Innenseite eine fragmentarische Ritzung zeigt. Diese gibt eindeutig ein Dromedar wieder und stellt den bislang ältesten gesicherten bildlichen Beleg der Gattung dar, aus dem allerdings keine Rückschlüsse auf Domestikation und Verbreitung der Kamele in Ägypten zu ziehen sind. In der Ramsesstadt waren zahlreiche ausländische Handwerker beschäftigt und es erscheint durchaus denkbar, daß jemand, der Dromedare aus eigener Anschauung kannte, dieses sonderbare Wesen seinen ägyptischen Kollegen vorstellen wollte. Daß Kamele aus Asien gelegentlich bis ins Delta kamen oder einzelne Tiere als Kuriosum in der Ramsesstadt gehalten wurden, ist natürlich auch denkbar.

Eine Tonfigur aus Rifeh und ein Fayencegefäß in Gestalt eines Dromedars aus Abydos stellen hinsichtlich ihrer Datierung und ägyptischen Manufaktur unsichere Belege dar. Letzteres zeigt ein liegendes, mit vier Vorratsgefäßen und einem Reiter beladenes Dromedar (Höhe: 5cm) (Abb. Z8). Eine einfache handgeformte Tonfigur eines Kamels wurde in jüngster Zeit in Qasr Allam in der Oase Bahariya in einem Kontext der saitischen Zeit (7./6. Jh. v. Chr.) gefunden. Ähnlich geformte Tonfiguren, die als Kamele interpretiert werden, fanden sich vereinzelt

auch in Theben, allerdings in unstratifizierten Kontexten. In römischer und koptischer Zeit steigt die Anzahl der erhaltenen, oftmals bemalten Terrakottafiguren von Dromedaren ganz erheblich an. Einfache, unbemalte Tonfiguren sind aus mittelalterlichen Siedlungen im Sudan mehrfach nachgewiesen und wohl als Kinderspielzeug zu interpretieren. Aus einer Pyramide des 1. Jh. n. Chr. in Meroe (Sudan) stammt eine kleinformatige Bronzefigur eines knieenden Kamels mit Sattel. In ptolemäisch-römischen Tempeln (Philae, Kalabscha und Dakka) finden sich eingeritzte Kameldarstellungen. In der Felsbildkunst lösen Kamele anderes Großwild und Rinder seit dem 1. Jh. v. Chr. als dominantes Motiv ab. Zahlreiche Felsbilder zeigen nun – besonders im Mittelalter und bis in die Neuzeit – Kamele mit oder auch ohne Reiter (Abb. Z9) und verdeutlichen die Bedeutung der Tiere als Prestigeobjekte und Zeichen von Wohlstand und Macht.

Knochenfunde als sicherster Beweis für das Vorkommen von Dromedaren sind aus pharaonischer Zeit selten und zudem teilweise umstritten (z. B. unstratifizierte Knochen aus Heluan). Wie aus fossilem Knochenmaterial ersichtlich ist, war das Kamel wohl bis ins Neolithikum (ca. 5000 v. Chr.) in Nordafrika heimisch. Aus historischer Zeit konnten bis heute nur an zwei Orten in Unternubien organische Reste von Kamelen geborgen werden. Aus Sayala stammt ein Rippenfragment – möglicherweise der Nachweis für vereinzelt, wildlebende Kamele am Ende des 3. Jt. v. Chr. In Qasr Ibrim wurden in napatanischem Kontext (um 800-300 v. Chr.) ein Unterkieferfragment und getrockneter Kamelung gefunden.

Neben den Funden gibt es auch einige literarische Zeugnisse für Kamele in Ägypten. Der Einfall der Assyrer unter Asarhaddon und die Einnahme von Theben um 670 v. Chr. sollen mit Hilfe arabischer Kamelreiterstämme stattgefunden haben. Laut Herodot (III 9) spielten Kamele auch beim Persereinfall 525 v. Chr. eine Rolle – Kambyses soll sich von den Nabatäern Kamele für den Wassertransport geborgt haben. Alexander der Große zog schließlich 331 v. Chr. mit Dromedaren zur Oase Siwa, um das Orakel zu befragen. Die Erwähnung von Kamelen des ägyptischen Königs in der Geschichte vom Besuch Abrahams beim Pharao (Genesis 12, 16) ist wohl als nachträglich hinzugefügtes Lokalkolorit zu erklären.

Zum jetzigen Zeitpunkt kann aufgrund der Quellenlage festgehalten werden, daß das Kamel im Niltal sehr spät domestiziert wurde. Einzelne Belege finden sich ab dem 7. Jh. v. Chr., häufiger treten die Tiere jedoch sicher erst seit ptolemäischer Zeit auf. In Ägypten war der traditionelle Hauptverkehrsweg der Nil; Transporte auf dem Landweg und Karawanen wurden mit Eseln bestritten. Insofern gab es keinen großen Bedarf und folglich auch keinen Markt für Kamele. Erst mit zunehmendem Einfluß der Oasen und dem Aufkommen nomadisierender Bevölkerungselemente (z. B. den im Sudan ansässigen Blemmyern) wuchs auch die Bedeutung des Kamels. Während der Römischen Kaiserzeit haben sich Drome-

ware als Lasttiere für den Warenverkehr auf dem Landweg erfolgreich etabliert. Fortan wurde das Kamel im Fruchtländchen gerne als Last- und Zuchtier verwendet und war zum Leben in der Wüste bereits unentbehrlich geworden.

(Julia Budka)

Literatur: Budka (2004); Bulliet (1975); Köhler (1981); Pusch (1996)